

Theater, Konzerte und Vorträge.

Oper. Nachdem in der vorigen Spielzeit der Versuch gemacht worden war, einen Akt des „Lannhäuser“ wenigstens im Konzertsaal zur Aufführung zu bringen, bedeutete die Vorführung des „Liegenden Holländer“ am Dienstag den ersten Tribut, den die „Estonia“-Bühne Richard Wagner dargebracht hat. Daß für den Anfang

nicht weiter zu gehen war, ist verständlich. Seines spezifisch nordisch-herben Kolorits halber ist für das estnische Publikum der „Holländer“ geeigneter als ein Gralsmysterium oder eine Tristan-Philosophie. Wer in seiner Stellung zu Wagner weiter vorgeht, wer „Tristan“, „Meisterfänger“ und „Ring“ im Gedächtnis bewahrt, wird heute freilich an den „Holländer“ mit einer gewissen Resignation herangehen. Doch das steht auf einem andern Blatt....

Auch diese Erstaufführung war mit aller Sorgfalt vorbereitet worden. Was den musikalischen Teil betrifft, so hatten Herr Pull und seine Beiräte die Herren Mamonow und Mery, die gegen frühere Leistungen ungleich schwerer liegende Aufgabe erfolgreich bewältigt. Daß das Orchester in den Streichern bisweilen dünn klang, ist den ja gegebenen Bedingungen zuzuschreiben. Nur hätte der Chor auf der Bühne noch genauer dem Dirigentenstabe folgen müssen. Eine andere Frage ist, ob die Aufführung von jener dramatischen Spannung getragen wurde, wie sie von allen Beteiligten entwickelt werden muß. Bei der Besetzung der Erstaufführung jedenfalls kann die Frage nicht ohne weiteres bejaht werden. In der Titelrolle war Herr Urdor für Herrn Wittol eingesprungen. Wir kennen die schönen Stimmittel dieses Sängers, wissen aber auch, wie gern er sich dazu verleiten läßt, „im Material zu schwelgen“, breit zu werden, auf Höhepunkten übermäßig lang zu verweilen. Solche Umwandlungen sind in der alten italienischen Oper aus deren Wesen heraus in weitgehendem Grade zu rechtfertigen: eine Wagneroper verträgt sie keinesfalls, sie verlangt dramatisch konzentrierte Wucht, und wir meinen, daß bei höher entwickeltem Stielgefühl der Sänger diese Selbstziplin im Dienst des Kunstwerks unbedingt hätte aufbringen müssen. Einzelheiten, wie die große Eingangsarie, brachte Herr Urdor gesanglich anerkanntenswert zu Gehör; auch die Maske war an sich glücklich. — Was Frau Einer betrifft, so war sie insofern die berufene Vertreterin der Senta, als sie allein von den Sängerinnen der „Estonia“-Oper über einen Sopran verfügt, der die für Wagnerpartien erforderliche Kraft, Ausdauer und Frische aufweist. Diese Eigenschaft bewährte sich erfolgreich in den Höhepunkten: im Duett des 2. Aktes und in der Schlussszene, die Fr. Einer stimmlich voll beherrschte. Aber auch hier fehlte es an einer wahrhaft dramatischen Durchdringung der Partie. Es blieb manches äußerlich, angelehnt, steif; so schon die Ballade im 2. Akt, so vieles im Spiel. (Es wird nicht ohne Interesse sein, die Oper demnächst in der in Aussicht genommenen alternierenden Besetzung, vor allem mit Herrn Wittol als Holländer und wohl mit Fr. Witt-Krull als Senta, zu hören. — Herr Hansen hätte seiner äußeren Erscheinung nach viel für die Titelrolle mitgebracht. Nach der Ökonomie der Besetzung fiel ihm natürlich der Daland zu, den er in seiner Weise glücklich und anschaulich charakterisierte. Herr Sälilil gab den Eril dramatisch bewegt und gesanglich durchaus ansprechend. Die kleinen Rollen der Mary (Fr. Weernomano) und des Steuermanns (Fr. Pöllucas) waren zweckentsprechend vertreten. — Die Regie des Herrn S. Kompus hatte sich auf eingehende Programmbücher erstreckt. Im Bühnenbilde des letzten Aktes war das ziehende Gewölk von bester Wirkung, dagegen das Elmsfeuer auf dem Schiff gar zu reichlich vertreten. Der Chor der Spinnerinnen sang rein und gefällig, und die Kostüme (Fr. Doljaninowa-Krümmer) waren feinfühlig gegen einander abgetönt. Endlich sei auch der Matrosentanz im Schlußakt anerkennend hervorgehoben. Gr.